

CH – WILDiNFO

Zwei weitere Bartgeier freigelassen

Am Pfingstmontag, dem 5. Juni, wilderte die Stiftung Pro Bartgeier zwei weitere junge Bartgeier im Eidgenössischen Wildtierschutzgebiet Huetstock bei Melchsee-Frutt aus. Dieser Standort hat sich in den vergangenen beiden Jahren bewährt. Fünf Jungtiere sind bisher hier ausgeflogen.

weitere Informationen auf Seite 2
Bild: <http://bartgeier.ch/>



Die Gämse in der Schweiz - Wir tragen Verantwortung!

In vielen Regionen der Schweiz sind die Gamsbestände und -jagd Strecken rückläufig. Eine Entwicklung, die nicht nur in der Schweiz, sondern auch in andern Alpenländern zu beobachten ist.

weitere Informationen auf Seite 3

Dachsbaue in 3D

Im Kanton Genf mussten wegen Bauarbeiten drei Dachsbaue ausgehoben werden. Man nutzte die Gelegenheit, die Tunnel, Ausweitungen und Kammern zu vermessen und 3D-Modelle der drei Dachsbaue zu erstellen.

weitere Informationen auf Seite 3

Nistkästen für den Steinkauz

Neue Einsichten in die Lebensraumnutzung und das Ansiedlungsverhalten sollen dem bedrohten Steinkauz den Weg zur Wiederausbreitung in der Schweiz ebnen. Mit einem Experiment im Berner und Freiburger Seeland werden neue Fördermöglichkeiten erprobt.

weitere Informationen auf Seite 4

Schweizer Zeckenstichkarte

Die Daten für die erste Zeckenstichkarte der Schweiz und des Fürstentums Liechtenstein liefern 6338 Zeckenstiche, die von Nutzern per Präventions-App in den letzten zwei Jahren übermittelt wurden. Bisher wurde die von ZHAW-Forschenden entwickelte App «Zecke» über 45 000 Mal heruntergeladen.

weitere Informationen auf Seite 6

Wenn Zäune zu Todesfallen werden

Unsachgemäss oder gar gesetzeswidrig erstellte sowie vernachlässigte «Zäune» sind seit Jahrzehnten ein ungelöstes Problem, das in der freien Wildbahn allein im Kanton St. Gallen jährlich

zu hunderten qualvoller Todesfälle bei Wildtieren führt.

weitere Informationen auf Seite 6

Zwei weitere Bartgeier wurden in der Zentralschweiz freigelassen

Es ist wieder soweit. Am Pfingstmontag, dem 5. Juni, wilderte die Stiftung Pro Bartgeier zwei weitere junge Bartgeier im Eidgenössischen Wildtierschutzgebiet Huetstock bei Melchsee-Frutt aus. Dieser Standort hat sich in den vergangenen beiden Jahren bewährt. Fünf Jungtiere sind bisher hier ausgeflogen. Dieses Jahr sorgen ein junges Männchen und Weibchen aus der spanischen Zuchtstation Valcallent für frisches Blut in der alpinen Bartgeierpopulation. Die beiden Jungtiere werden rund drei Monate vom Projektteam gefüttert und überwacht.

Trotz Regenwetter haben sich am Pfingstmontag rund 250 Bartgeierfans in der Tannalp bei Melchsee-Frutt eingefunden und die Auswilderung der zwei jungen Bartgeier Johannes und BG960 miterlebt.

Die Jungtiere sind erst rund drei Monate alt. Bis sie erstmals fliegen, werden noch drei bis vier Wochen verstreichen. Das Team der Stiftung Pro Bartgeier, das starke Unterstützung aus der Region erhält, wird die Jungtiere während den Sommermonaten durchgehend überwachen und Futter auslegen, bis die Bartgeier selbstständig sind und den Auswilderungsort verlassen.

Auswilderungen seit 1986

Die erste Auswilderung fand 1986 im österreichischen Nationalpark Hohe Tauern statt. In den folgenden Jahren wurde das Wiederansiedlungsprojekt nach und nach über den ganzen Alpenraum ausgedehnt. Die erste Auswilderung in Frankreich erfolgte 1987 in Hochsavoyen. Darauf folgte die Schweiz im Jahr 1991 mit einem Auswilderungsstandort im Schweizerischen Nationalpark und ab 1994 wurden Auswilderungen auch in den italienischen und französischen Südalpen durchgeführt. Im Verlauf des Projektes kamen immer wieder neue Regionen dazu. So erfolgten weitere Auswilderungen auch im italienischen Nationalpark Stelvio, in der französischen Region von Vercors, sowie in den Schweizerischen Wildtierschutzgebieten Graue Hörner (Kanton St. Gallen) und Huetstock (Obwalden). Insgesamt wurden bis anhin 210 junge Bartgeier erfolgreich im Alpenraum ausgewildert.

Wenig Nachkommen – lange Lebensdauer

Bartgeier werden mit 5 bis 7 Jahren geschlechtsreif. Eine erfolgreiche Aufzucht gelingt aber meist erst ab einem Alter von 8 bis 9 Jahren und dies oft nur jedes zweite oder dritte Jahr. Dabei kann ein Brutpaar in einer Brutsaison maximal einen Jungvogel aufziehen. Bartgeier pflanzen sich also sehr langsam fort. Damit eine Bartgeierpopulation sich aufbauen und überleben kann, ist es daher sehr wichtig, dass Bartgeier lange leben und sich wiederholt fortpflanzen können. Entsprechend können Bartgeier ein hohes Alter erreichen. In Zoos werden Bartgeier regelmässig 40 bis 50 Jahre alt, und auch in freier Wildbahn sind über 30-jährige Bartgeier wohl keine Seltenheit. Verschiedene Gefahren, auch durch den Menschen verursachte, können jedoch schnell die Sterblichkeit erhöhen und daher fatale Auswirkungen auf das weitere Überleben der Bartgeier haben. Bartgeier können deshalb nur dort langfristig überleben, wo sie gut geschützt werden.

Beobachtungen live oder online

Während der Sommermonate hat man die Möglichkeit, den Infostand vor Ort zu besuchen und mit etwas Glück die Jungtiere live zu beobachten.

http://bartgeier.ch/sites/default/files/dokumente/pdf/TourAuswilderungObwalden_2017b.pdf

Auf dem täglich nachgeführten Bilderblog, erfährt man, wie sich die Jungtiere entwickeln.

<http://bartgeier.ch/bilderblog>

Die Stiftung Pro Bartgeier

Die Stiftung Pro Bartgeier wurde 1999 als gemeinnützige Stiftung mit Sitz in Zernez gegründet. Sie ging aus der Gesellschaft zur Wiederansiedlung des Bartgeiers GWB hervor, die von Einzelpersonen mit Interesse an der Wiederansiedlung des Bartgeiers 1989 ins Leben gerufen worden war. Die Stiftung Pro Bartgeier ist die einzige vom Bund legitimierte Organisation für Auswilderungen von Bartgeiern in der Schweiz.

Bartgeier in den Alpen

Der Bartgeier war lange Zeit als gefährlicher Beutegreifer verrufen und wurde intensiv verfolgt, bis er anfangs des 20. Jahrhunderts gänzlich aus den Alpen verschwand. Heute ist dieses falsche Bild korrigiert, und der imposante Alpenbewohner ist wieder bei uns heimisch. Obwohl das Projekt inzwischen grosse Fortschritte gemacht hat, ist die Wiederansiedlung noch nicht abgeschlossen.

Die Gämse in der Schweiz - Wir tragen Verantwortung!

In vielen Regionen der Schweiz sind die Gamsbestände und -jagd Strecken rückläufig. Eine Entwicklung, die nicht nur in der Schweiz, sondern auch in andern Alpenländern zu beobachten ist. Es scheint die Summe mehrerer Faktoren zu sein, die der Gämse zusetzen.

JagdSchweiz und die Jagd- und Fischereiverwalterkonferenz JFK sind sich einig, dass dieser Entwicklung jetzt entgegengewirkt werden muss. Wir dürfen nicht länger warten, sondern müssen gemeinsam aktiv werden. Nur miteinander können wir der Gämse helfen! JagdSchweiz und die JFK wollen deshalb Brücken bauen zwischen Jägern, Jagdplanern und Wildbiologen.

Ein gemeinsames Positionspapier und eine Broschüre von JagdSchweiz und der Jagd- und Fischereiverwalterkonferenz zum verantwortungsvollen Umgang mit der Gämse ist erhältlich unter:

<https://www.jagdschweiz.ch/assets/Uploads/Positionspapier-Gamsmanagement-JFK-JS-DE.pdf>

<http://www.jagd.ch/assets/Uploads/170213-Gamsbroschuere-de.pdf>

Des Weiteren hat JagdSchweiz noch eine weitere Broschüre mit einem Überblick über die Schweizer Jagd publiziert: Die Jagd in der Schweiz - schützt und nützt

<http://www.jagd.ch/assets/Uploads/Jagd-in-der-Schweiz.pdf>



SWIS selection

SWISS WILDLIFE INFORMATION SERVICE SWIS

Dachsbaue in 3D

Im Kanton Genf mussten wegen Bauarbeiten drei Dachsbaue ausgehoben werden. Man nutzte die Gelegenheit, die Tunnel, Ausweitungen und Kammern zu vermessen und 3D-Modelle der drei Dachsbaue zu erstellen. Oberflächlich waren zwischen 18 und 24 Eingänge sichtbar. Doch es stellte sich heraus, dass die Anzahl Eingänge nicht auf die unterirdische Komplexität der Dachsbaue schliessen liess. Ihre Bewohner konnten zwischen 24 bis 42 Kammern wählen, die tiefsten davon lagen 1.8 Meter unter der Oberfläche. Durchschnittlich befanden sich die Kammern in etwa 0.8 bis 1.2 m Tiefe und meist mündeten zwei oder drei Tunnel in eine Kammer, in Einzelfällen bis zu fünf. Zudem lagen die Kammern ungefähr 7 bis 8.3 Meter von einem Eingang entfernt. Insgesamt verbanden 94 bis 300 Meter Tunnel die Eingänge mit den Kammern, wobei die Tunnel durchschnittlich knapp 20 cm hoch und etwa 30 cm breit waren. Es gab jedoch auch Tunnel, die nicht mit Kammern verbunden waren. In einem der drei Dachsbaue waren die Tunnel in zwei Stockwerken organisiert, was als eher selten gilt. Die Idee, Dachsbaue in 3D zu modellieren verhalf zu besonders anschaulichen Darstellungen der unterirdischen Tunnel- und Kammer-Labyrinth.

Wildlife Biology in Practice 12(3): 26-35, doi: 10.2461/wbp.2016.eb.3

Wildkatzen leben auch im Landwirtschaftsgebiet

Bisher galt die Europäische Wildkatze (*Felis silvestris silvestris*) als eng an ausgedehnte Wälder gebunden, insbesondere weil sie auf genügend Deckung angewiesen ist. Individuen, welche sich mehr als einen Kilometer vom Wald entfernt aufhielten, wurden daher als wandernde Tiere betrachtet. Eine Telemetriestudie aus Deutschland zeigt nun aber, dass sich Europäische Wildkatzen auch permanent in vielfältigem, landwirtschaftlich dominiertem Offenland niederlassen und sich dort sogar fortpflanzen können. Die räumliche Organisation der untersuchten Individuen im Landwirtschaftsgebiet war dabei mit derjenigen der benachbarten Wälder vergleichbar. Die beiden adulten Weibchen im Offenland wiesen jedoch kleinere Home-ranges auf als dies aus den benachbarten Waldgebieten bekannt war. Die Autoren schliessen, dass Europäische Wildkatzen – mindestens in der Nähe etablierter Populationen – auch in strukturreichen landwirtschaftlich dominierten Landschaften leben können und dort ihr Bedürfnis nach Verstecken und Beutetieren ebenso abgedeckt sehen wie in grossen Wäldern.

Mammalian Biology 82, 8-16; doi: 10.1016/j.mambio.2016.10.003
<http://www.sciencedirect.com/science/article/pii/S1616504716301471>



Säugercamp 2017

Diesen Sommer werden auf Initiative der Arbeitsgruppe Atlas der Schweizerischen Gesellschaft für Wildtierbiologie SGW je ein Säugercamp in der Deutschschweiz (deutsch) und in der Romandie (französisch) durchgeführt.

In der Deutschschweiz findet das Camp im Center da Capricorns in Wergenstein (GR) statt. Mitorganisiert wird das Camp von der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (ZHAW) in Wädenswil und dem Naturpark Beverin. In der Romandie ist der Austragungsort Jaun (FR) und für die Organisation sind Info fauna – CSCF, die Haute école du paysage, d'ingénierie et d'architecture (HEPIA) in Genf und das Naturhistorische Museum in Freiburg zuständig. Die Kurskosten betragen CHF 350.-, Unterkunft und Mahlzeit inbegriffen.

Deutschschweiz

Datum: 17. August bis 19. August 2017

Ort: Center da Capricorns, Wergenstein GR

Auskunft und Anmeldung: Martina Reifler-Bächtiger, ZHAW Wädenswil, biem@zhaw.ch

Maximale Teilnehmerzahl: 12

Anmeldungen bis: 31. Juli 2017

Romandie

Datum: 31. August bis 2. September 2017

Ort: Jaun FR

Auskunft und Anmeldung: Sekretariat Info fauna – CSCF, secretariat.cscf@unine.ch

Maximale Teilnehmerzahl: 15

Anmeldungen bis: 31. Juli 2017

Sprung in den Sommer - Zeit für Säugtiermeldungen für den Atlas!

Der letzte, späte Schnee ist geschmolzen und das Hermelin zeigt sich längst im Sommerkleid. Für das Projekt Säugetieratlas der Schweiz und Liechtensteins ruft die SGW erneut zur Volkszählung der Säugetiere auf!

Zufallsbeobachtungen, Säugetierfotos, aber auch Totfunde von Kleinsäugetern sind wichtige Beiträge, um die Kenntnisse über die Verbreitung und das Vorkommen einheimischer Säugetiere zu verbessern. Melden können Sie Ihre Säugetierbeobachtungen auf den Plattformen webfauna.ch, säugetieratlas.wildenachbarn.ch oder auf ornitho.ch. Beachten Sie dabei, dass sie ihre Daten nur in einer der drei Plattformen eingeben. Auch über «Geschenke» ihrer Katze oder zufällige Totfunde von Kleinsäugetern freuen wir uns. Diese können bei Ihrem regionalen Kompetenzzentrum abgegeben werden (Informationen dazu finden Sie auf säugetieratlas.wildenachbarn.ch). Mit Ihren Beobachtungen können Sie noch bis Ende 2018 zur Erweiterung der Datenbasis für den neuen Säugetieratlas beitragen. Die Publikation des Buches ist auf 2020 geplant.



Hermelin im Sommerkleid im späten Schnee (Mustela erminea; Bild © Roland F. Graf): Obwohl Beobachtungen dieser Art ein Quäntchen Glück erfordern, wissen wir heute, dass der kleine Marderartige fast schweizweit vorkommt. Auch in ihrer Region? Der neue Atlas soll Klarheit liefern.
<http://säugetieratlas.wildenachbarn.ch/>

Nistkästen für den Steinkauz

Neue Einsichten in die Lebensraumnutzung und das Ansiedlungsverhalten sollen dem bedrohten Steinkauz den Weg zur Wiederausbreitung in der Schweiz ebnen. Mit einem Experiment im Berner und Freiburger Seeland werden neue Fördermöglichkeiten erprobt.

Dank der Telemetrie kennen wir die Raum- und Habitatansprüche der Steinkäuze besser als je zuvor. Die laufende, erfolgreiche Förderung der kleinen Eule durch BirdLife Schweiz, die Vogelwarte Sempach und weitere Partner wird davon weiter profitieren. Nach einem bedrohlichen Tiefpunkt nehmen die Bestände des Stein-

kauzes in Mitteleuropa seit 1990 wieder zu, nachdem an vielen Orten Förderprogramme gestartet wurden. In der Schweiz kommt der Steinkauz nur noch in vier kleinen Beständen vor, die stark von Zuwanderung aus dem grenznahen Ausland abhängig sind. Auch in der Schweiz hat die Zahl von Brutpaaren wieder zugenommen, doch weniger stark als etwa in Süddeutschland. Insbesondere kommt auch die räumliche Wiederausbreitung nur langsam voran. Das ruft nach verstärkten Anstrengungen. Der soeben erschienene Aktionsplan gibt dazu Informationen und Grundsätze.

In einem Forschungsprojekt hat die Vogelwarte wichtige Fragen geklärt, die neben Grundlagenkenntnissen auch neue Möglichkeiten für Fördermassnahmen eröffnen. Deren Wirksamkeit wird nun in einem Versuch unverzüglich geprüft. Sie sollen die bewährten Fördermassnahmen ergänzen.

Forschung in Deutschland

Das Forschungsprojekt in Württemberg wurde vom Schweizerischen Nationalfonds und privaten Stiftungen namhaft unterstützt. Hauptziel war, das Wander- und Ansiedlungsverhalten junger Steinkäuze zu erforschen. Die zurückgelegten Wege, die Zwischenstationen und allenfalls die Todesursachen wurden ermittelt, indem rund 400 Jung- und Altvögel in der Region Ludwigsburg mit Sendern grosser Reichweite ausgerüstet wurden.

Der Steinkauz gilt als sehr ortstreue Art mit erstaunlich kleinen individuellen Wohngebieten. Deshalb waren auch langjährige Kenner sehr überrascht zu sehen, wie weiträumig sich die Jungvögel bewegten, wenn sie die elterlichen Reviere verlassen hatten. Während die Brutreviere ihrer Eltern oft nur wenige Hektar gross sind, bewegen sich die Jungvögel in der Zeit der Verbreitung im Umkreis von 20 km und mehr um ihren Geburtsort. Das lehrt uns, dass gerade für die Zeit der Abwanderung Fördermassnahmen auf grossen Flächen nötig sind. In dieser Lebensphase brauchen Steinkäuze auf grossem Raum Plätze für Zwischenhalte, die gute Lebensbedingungen bieten.

Folgerungen für die Praxis

Patrick Scherler klärte in seiner Masterarbeit die Frage, ob die Schweiz noch genügend geeigneten Lebensraum bietet. Dies trifft tatsächlich zu, auch sind die geeigneten Gebiete noch mit den Beständen in Grenznähe verbunden. Allerdings wiesen die potenziell geeigneten Flächen grosse Mängel an Höhlen und anderen Kleinstrukturen auf, die für Steinkäuze unentbehrlich sind.

Weiter zeigte sich, dass es keineswegs riesige Obstgartenflächen braucht, um Steinkäuzen die Ansiedlung und Brut zu ermöglichen. Die Brutpaare in Württemberg lebten oft inmitten intensiv genutzter Landwirtschaftsflächen. Entscheidend scheint aber, dass viele attraktive «Inselchen» auf grossen Flächen verfügbar sind. Dies wird den weitläufigen Wanderungen gerecht, welche die jungen Käuze an den Ort ihrer ersten Brut führen.

Schliesslich muss in potenziellen Lebensräumen das Angebot an Höhlen erhöht werden, um wandernden Käuzen Schutz vor der Witterung und Deckung vor Räubern zu bieten. Die Schutzfunktion von Höhlen ist besonders im Winter sehr wichtig. Fehlende Baumhöhlen können leicht durch künstliche Nisthilfen ersetzt werden. Bei einem grossen Angebot können verpaarte Tiere so auch die Höhle wählen, die ihnen am meisten zusagt.

Ein Experiment im Freiburger und Berner Seeland

Im Seeland waren seit etwa 1980 etliche Niströhren, durch Paul Leupp und Paul Mosimann-Kampe montiert worden. Überraschend hat sich 2005 im Seeland ein Brutpaar angesiedelt. Das Weibchen stammte aus der Genfer Population und hat somit rund 150 km zurückgelegt. Seither brüten 1–2 Brutpaare im Seeland. Dieser Kleinstbestand darf nicht wieder verschwinden, ohne dass das Möglichste für dessen Erhaltung getan wurde. Ergänzend zu laufenden Habitatverbesserungen durch unseren Partner Bird- Life Schweiz und dessen Sektionen, die IBA-Gruppe Grosses Moos, die Berner Ala und weitere Gruppen und Einzelpersonen haben wir seit 2015 die Umgebung der Brutorte im Umkreis von 20 km mit künstlichen Bruthöhlen ausgerüstet. Diese bieten zugleich Unterschlupf und Ansiedlungsmöglichkeiten. Zweihundert massive Nistkästen – alle gegen Marder geschützt – haben wir seither montiert. Zusammen mit Baumgruppen, nicht bewirtschafteten Ackerrändern, Böschungen und Kanalufeln bilden sie ein Mosaik von Lebensraumsinseln mit günstigen Bedingungen. Diese grosse Arbeit konnte dank tatkräftiger Unterstützung der genannten Partner geleistet werden. Ihnen allen danken wir sehr herzlich.

Ein erster Erfolg?

Dank der intensiven Überwachung der Nistkästen und der Aufmerksamkeit der Bevölkerung, die das Projekt begeistert unterstützt, konnten bereits im Winter 2015 mehrere Sichtbeobachtungen an den neuen Höhlen gemacht werden. Im Mai 2016 folgte dann die grosse Überraschung: Ein drittes Brutpaar hatte sich in einer der zahlreichen Feldscheunen eingenistet. Leider hatten die Vögel aber einen alten Kasten gewählt, nicht den komfortablen neuen in der Nähe, und so wurde das Gelege schliesslich vom Marder gefressen. Die beiden Altvögel haben höchstwahrscheinlich überlebt. Im Lauf des Sommers nahmen auch die Zeichen von Besuchen an den Kästen zu: Gewölle wurden unterhalb und im Innenraum von Kästen gefunden. Vermehrt zeigten die Spurenepapiere in den Kästen die unverwechselbaren Abdrücke der Fussballen, und einmal wurde ein Steinkauz bei seiner Ruhe im Kasten überrascht.

Das neue Angebot wird also genutzt. Ein Tier des neuen Brutpaars ist unberingt, kommt also nicht aus dem lokalen Bestand. Das zeigt, dass auch gelegentliche Durchwanderer vom grossen Nistkastenangebot profitieren. Wir bleiben deshalb zuversichtlich, dass das Experiment erfolgreich sein wird. Auch in mehreren deutschen Gebieten hat bereits das weiträumige Anbringen einer grossen Zahl von Nistkästen zu Bestandszunahmen geführt. Überall, wo Ansiedlungen stattfinden, können anschliessend Habitataufwertungen folgen.

<http://www.vogelwarte.ch/de/vogelwarte/news/avinews/april-2017/der-vogel-der-weisheit-sucht-lebensraum>

Schweizer Zeckenstichkarte: Mehr Zeckenstiche in dicht besiedelten Regionen

Die Daten für die erste Zeckenstichkarte der Schweiz und des Fürstentums Liechtenstein liefern 6338 Zeckenstiche, die von Nutzern per Präventions-App in den letzten zwei Jahren übermittelt wurden. Bisher wurde die von ZHAW-Forschenden entwickelte App «Zecke» über 45 000 Mal heruntergeladen.

Die Auswertung der App-Daten durch ZHAW-Forschende zeigt: Die Mehrheit der Stichmeldungen stammt aus dem urban geprägten Mittelland. «Wichtig ist die Erkenntnis, dass man sich nicht im Wald oder auf der Wiese aufhalten muss, um von einer Zecke gestochen zu werden», so ZHAW-Forscher Werner Tischhauser. 23 Prozent aller Stichmeldungen kommen aus Siedlungsgebieten, 44 Prozent aus Gemeinden mit offizieller FSME-Impfempfehlung des Bundesamts für Gesundheit (BAG). Keine Region der Schweiz ist frei von Zeckenstichmeldungen. An die offizielle geografische Obergrenze von 1500 Metern über Meer halten sich Zecken nicht – mit steigenden Temperaturen wandern auch sie in die Höhe. So wurden per App 34 Zeckenstichmeldungen auf über 1500 Metern über Meer erfasst.

Speziell ist, dass die Zeckenstichkarte aufzeigt, wo jemand gestochen wurde. Bei der Auswertung und Interpretation muss jedoch gemäss ZHAW-Forscher Werner Tischhauser

berücksichtigt werden, dass die genaue Erfassung des Zeckenstichs durch App-Benutzende nicht überprüft werden kann. Denn viele Betroffene können den genauen Zeitpunkt und Ort des Geschehens wegen dem betäubenden Wirkstoff, den Zecken in die Stichstelle abgeben, nicht genau bestimmen. Vielfach entdecken die betroffenen Personen die Zecke erst am Abend, beispielsweise beim Duschen. Trotz diesen Umständen liefern die erhobenen Daten wertvolle Erkenntnisse für die Zeckenprävention.

Geografische Verteilung 2015 und 2016 gemeldeter Zeckenstiche der Schweiz und FL

Total: 5448 ausgewertete Zeckenstichmeldungen | Quelle: Präventions-App «Zecke»



Hintergrundkarte © swisstopo | Visualisierung: ZHAW, Institut für Umwelt und Natürliche Ressourcen, 04/2017

<http://www.zhaw.ch/de/lfsfm/dienstleistung/institut-fuer-umwelt-und-natuerliche-ressourcen/zecken/>

Wenn Zäune zu Todesfallen werden: Eine Broschüre des St. Gallischen Jägervereins Hubertus

Unsachgemäss oder gar gesetzeswidrig erstellte sowie vernachlässigte «Zäune» sind seit Jahrzehnten ein ungelöstes Problem, das in der freien Wildbahn allein im Kanton St. Gallen jährlich zu hunderten qualvoller Todesfälle bei Wildtieren führt.

Wer sich diesem Thema ernsthaft annehmen will, spürt sofort, dass sich niemand wirklich dafür verantwortlich fühlt und wenn, dann nur über Bewilligungspflichten und Kompetenzabgrenzungen gestritten wird. Solch juristische und bürokratische Fragen stehen zumindest aus Sicht der betroffenen Tierwelt jedoch nicht zur Diskussion, denn auch ein ordentlich bewilligter Zaun kann zu einer Todesfalle werden, wenn er nicht unterhalten oder nach Gebrauch nicht zurückgebaut wird. Andererseits könnten auch nicht bewilligungspflichtige Zäune so erstellt werden, dass sie möglichst wenig Risiken für die Tierwelt enthalten. Wichtig sind nicht formale Auflagen und Vorgaben, sondern das Verhalten und das Verantwortungsbewusstsein der Zaunbesitzer sowie der Tierhalter selbst. Und da steht es leider auch in der Ostschweiz nicht zum Besten, ob in der Landwirtschaft oder in der Forstwirtschaft.

Mit der vorliegenden Broschüre will der St. Gallische Jägerverein Hubertus auf den unnötigen, qualvollen Tod

von hunderten Wildtieren Jahr für Jahr allein im Kanton St. Gallen aufmerksam machen, Betroffene zu mehr Selbstverantwortung ermuntern und gleichzeitig Forderungen stellen, wie dem Problem «Todesfalle Zäune» aktiv entgegengewirkt werden kann. Wir wollen als Jäger nicht tatenlos zusehen und uns darauf beschränken, verhärtete Tiere von ihrem Leiden zu befreien oder qualvoll verwendete Tiere einzusammeln, während der sonst so aktive Gesetzgeber in diesem Fall seit Jahrzehnten beide Augen verschliesst.

In diesem Sinne verstehen wir unsere im letzten Kapitel vorgeschlagenen Massnahmen denn auch nicht als Wunsch an irgend jemanden, sondern als klaren Auftrag an die gesetzgebenden Behörden sowie die zuständigen kantonalen und kommunalen Verwaltungen. Ein Auftrag, der allenfalls auch mit dem Instrument der Gesetzes-Initiative erteilt werden kann...

Wir danken allen, die sich für die Lösung des Problems «Todesfalle Zäune» einbringen und uns in unseren Bemühungen zu Gunsten der Wildtiere aktiv unterstützen.

http://www.jagd-hubertus.ch/wp-content/uploads/2017/04/wenn_zaeune_zu_todesfallen_werden.pdf

Generationenwechsel bei Wildtier Schweiz

Das Team von Wildtier Schweiz verjüngt sich stark. Christa Mosler und Thomas Pachlatko gehen beide in die wohlverdiente Pension. Die Geschäftsleitung liegt nun neu beim Umweltingenieur Simon Meier. Neben seinem Studium bildete er sich zusätzlich laufend weiter, ist ein begeisterter Jäger und arbeitete bis anhin bei mehreren namhaften Institutionen. Er wird tatkräftig von der Tierärztin und Umweltwissenschaftlerin Ruth Fiechter als stellvertretende Geschäftsleiterin unterstützt, die dieses Jahr auch die Projektleitung des Swiss Wildlife Information Service SWIS übernommen hat. Im Juli stösst auch die Biologin Dr. Béatrice Nussberger zum gut eingespielten Team von Wildtier Schweiz.

www.wildtier.ch

Roadmap Fischwanderung

Fische sind darauf angewiesen, dass sie frei wandern können. In Fliessgewässern wird dies vielerorts durch Kraftwerke erschwert. Bis 2030 muss die Fischgängigkeit an den Wasserkraftanlagen in der Schweiz wiederhergestellt sein. Die Roadmap zeigt wichtige Schritte bei der Wiederherstellung der Durchgängigkeit, stellt bedeutende Wanderfische und deren Lebensräume vor und illustriert zeitgemässe Sanierungsprojekte.

<http://www.bafu.admin.ch/bafu/del/homethemen/biodiversitaet/publikationen-studien/publikationen/roadmap-fischwanderung.html>

Der Wolf ist da: Eine Menschenausstellung

Der Wolf ist zurück – und hält die Menschen auf Trab. Der Wolf als Migrant, der ungefragt über die grüne Grenze kommt. Der Wolf als Raubtier, das Wild und Schafe tötet. Der Wolf als Forschungsobjekt, das in Fotofallen tappt. Der Wolf als Rudeltier, das mit seinem sozialen Wesen fasziniert. Kein Tier ist den Ängsten und Sehnsüchten der Menschen so nah wie der Wolf.

Biwak#19 lässt deshalb Menschen sprechen: Den Schafhalter, die Tierpräparatorin, den Wildhüter, den Gen-Analytiker und andere mehr. Sie berichten von ihren Wolfserfahrungen und entwerfen zugleich ein überraschendes Bild über den Zustand der Schweiz. Ein Projekt im Ausstellungsraum Biwak, realisiert in enger Zusammenarbeit mit dem Nationalfonds-Forschungsprojekt «Wölfe: Wissen und Praxis» des Instituts für Sozialanthropologie und Empirische Kulturwissenschaft der Universität Zürich. Weitere Partner: Tierpark Bern, Kornhausbibliotheken Bern und Kino REX Bern.

In der Begleitpublikation zur Ausstellung «Der Wolf ist da» erläutert Bernhard Tschofen, Leiter des SNF-Projekts «Wölfe: Wissen und Praxis», weshalb die Wiederkehr des Wolfs ein Menschenthema ist. Facts & Figures geben Aufschluss über die Verbreitung des Wolfs in den Schweizer Kantonen. Acht Personen, die sich von Berufs wegen mit dem Wolf befassen, geben Einblick in ihre Sicht auf den Wolf jenseits von «gut» und «böse». 50 Seiten | CHF 5.-

<http://www.alpinesmuseum.ch/de/ausstellungen/biwak/biwak-19>

Bär im Kanton Bern gesichtet

Am Freitag, 26. Mai 2017, wurde in der Gemeinde Eriz ein Bär gesichtet. Es ist der erste Nachweis eines wilden Bären im Kanton Bern seit mehr als 190 Jahren. Wo sich das Tier aktuell aufhält, ist unklar. Der Bär von Eriz ist sehr scheu, er hat sich bisher völlig unauffällig verhalten.

www.kora.ch

Handbuch für Biberkartierer

Die Universität für Bodenkultur BOKU in Wien hat ein neues Handbuch für die Biberkartierung herausgebracht, das nicht nur die Methoden und Feldarbeit beschreibt, sondern auch einen sehr guten Blick in die Biologie des Bibers gibt.

http://www.dib.boku.ac.at/fileadmin/data/H03000/H83000/H83200/Projekte/castor_div/Biber_Kartierhandbuch_web_2p_2017v4e.pdf

Wildtier-Wissen

richtig

falsch

Hier können Sie Ihr Wissen über unsere einheimischen Wildtiere testen. Die Auflösung finden Sie auf Seite 8.

- Die Alpensegler (*Apus melba*) ziehen vor den Mauerseglern (*Apus apus*) in den Süden.
- Die Larven der Geburtshelferkröte (*Alytes obstetricans obstetricans*) werden bis zu 9 cm lang.
- Wölfe (*Canis lupus*) jagen taktisch.
- Die Blicke (*Abramis bjoerkna*) kann ihre Mundöffnung zu einem Saugrüssel verlängern.
- Die Tragzeit des Alpensteinbocks (*Capra ibex*) dauert rund 22-24 Wochen.
- Der Schwanz der Alpenspitzmaus (*Sorex alpinus*) ist länger als jener der Waldspitzmaus (*Sorex araneus*).

Erster dokumentierter Luchsnachwuchs im Pfälzerwald

Die Luchse wurden im Pfälzerwald gegen Ende des 18. Jahrhunderts durch die Menschen ausgerottet. Im Rahmen der Wiederansiedlung der Luchse durch die Stiftung Natur und Umwelt Rheinland-Pfalz wurde nun der erste Nachwuchs dokumentiert. Die beiden Jungen sind inzwischen ca. 4 Wochen alt. Sie sind gesund und wohlauf.

http://www.kora.ch/index.php?id=214&L=0&tx_ttnews%5Btt_news%5D=675&cHash=a7b4de0087dbfd6c9c47256fc5230acc

H&W-Forschungspreis

2003 hat die Hintermann & Weber AG anlässlich ihres 20-jährigen Firmenjubiläums einen Preis für die praktische Forschung im Natur- und Landschaftsschutz ins Leben gerufen. Die Forschungsgelder für den Naturschutz fließen heute spärlich, daher blieben bislang viele praktische Fragen unbeantwortet, andererseits haben zahlreiche Resultate der Grundlagenforschung wenig Nutzen für den Naturschutz.

Die Hintermann & Weber AG will deshalb die praktische Forschung im Naturschutz fördern – nicht zuletzt auch, weil das Ökobüro in seiner Tätigkeit auf solche Erkenntnisse zurückgreift. Zum 20-jährigen Firmenbestehen hat das renommierte Reinacher Unternehmen beschlossen, einen Preis für eine herausragende, originelle und besonders praxistaugliche Arbeit zu vergeben.

Bewerbungsfrist ist der 15. August 2017.

<http://www.hintermannweber.ch/forschungspreis/Anmeldung>

Auflösung Wildtier Wissen

1. **Falsch.** Spätestens zwischen Ende Juli und Mitte August sind die Mauersegler in der Schweiz weggezogen. Der Hauptzug des Alpenseglers findet hauptsächlich im September und in der ersten Oktoberhälfte statt. Auf den Alpenpässen kann man aber bereits im Juli ziehende Alpensegler beobachten.
2. **Richtig.** Damit sind sie als Larven um einiges länger als später adulte Kröten mit nur 3,5 bis 5 cm. Die Larven haben eine grau-braune Färbung, scheinen von einer transparenten Aussenhaut umgeben zu sein und haben am Bauch einen balkenartigen, metallisch glänzenden Längsstreifen.
3. **Richtig.** Wölfe treiben ihre Beutetiere in einen Hinterhalt, wo bereits andere Rudelmitglieder auf der Lauer liegen. Ebenso nützen sie natürliche Fallen wie ausweglose Schluchten, Sümpfe, brüchiges Eis und verharschte Schneedecken in welche sie ihre Beute jagen.
4. **Falsch.** Im Gegensatz zum Brachsmen (*Abramis brama*) kann die Blicke ihren Mund nicht zu einem Saugrohr ausstülpfen. Sie ist daher weniger auf Bodennahrung spezialisiert, sondern hat ein breites Ernährungsspektrum und bevorzugt tierisches und pflanzliches Plankton.
5. **Richtig.** Steinbock-Geissen gebären ihr Junges nach ca. 22-24 Wochen Tragzeit anfangs Juni. Zwillingsgeburten sind selten. Bis zum Herbst werden die Kitze gesäugt, bleiben aber noch für 2-3 Jahre bei ihrer Mutter.
6. **Richtig.** Die Alpenspitzmaus hat einen sehr langen Schwanz (60-76 mm), jener der Waldspitzmaus ist mit 30-57 mm kürzer. Bei jungen Alpenspitzmäusen ist er noch deutlich zweifarbig. Auch unterscheidet sich die Alpenspitzmaus von der Waldspitzmaus durch ihren grazileren Körperbau. Ansonsten sehen sich die beiden Spitzmäuse sehr ähnlich.

Impressum

Herausgeber

Redaktion und Vertrieb

Finanzielle Unterstützung

© Alle Rechte vorbehalten

WILDTIER SCHWEIZ

WILDTIER SCHWEIZ, S. Meier, A. Schärer, P. Zolliker, E. Mosler

Winterthurerstr. 92, 8006 Zürich, Tel: 044 635 61 31, wild@wildtier.ch, www.wildtier.ch

25. Jahrgang, erscheint 6 mal jährlich

Bundesamt für Umwelt, Zürcher Tierschutz, Ernst Göhner Stiftung, JagdSchweiz, Akademie der Naturwissenschaften Schweiz, Schweiz. Gesellschaft für Wildtierbiologie, WILDTIER SCHWEIZ

Nachdruck mit Quellenangabe gestattet. Offizielles Informationsorgan der SGW.



Schweizerische Gesellschaft für Wildtierbiologie
Société suisse de Biologie de la Faune
Società Svizzera di Biologia della Fauna

ERNST GÖHNER
STIFTUNG



Wir helfen Tieren



Events

17.06. und 01.07.2017

Riverwatch: Aktiv für lebendige Fließgewässer

http://assets.wwf.ch/downloads/riverwatch_dez2016_de.pdf

17., 24., 30.6. und 2.7.2017

Fledermaus-Public-Viewing

Verschiedene Standorte

http://www.fledermausschutz.ch/NT_PublicViewing_170511.html

9.–14. Juli 2017

IMC12 International Federation of Mammalogists (formerly IUBS Section of Mammalogy)

Perth, Australien

mammalogyinternational.org

16. oder 17. August 2017

Ökologisch jagen und naturnah holtzen – für artenreiche und produktive Lebensräume

Bildungszentrum Wald Maienfeld:

Mittwoch, 16. August in Landquart

/ HAFL Zollikofen: Donnerstag, 17.

August in Zollikofen

22.–25. August 2017

33rd Congress of International Union of Game Biologists (IUGB)

Montpellier, Frankreich

<http://iugb2017.com>

4.–7. Oktober 2017

11th International Conference on Behaviour, Physiology and Genetics of Wildlife

Berlin, Deutschland

www.izw-berlin.de/welcome-234.html

